

CARITAS IM
BISTUM
MAINZ

s.06 *Offenbach* **Brokenhartz auf der Bühne**

s.26 *Bistum* **Chronist der Caritas im Bistum Mainz**



Dr. Jan Kanty Fibich erforscht 100 Jahre Caritas im Bistum

REGIONALES

6

CARITAS IN OFFENBACH

Brokenhartz

Ein Musical über Langzeitarbeitslosigkeit

26

CARITAS IM BISTUM

Der Vergangenheit auf der Spur

10 Fragen an den Chronisten
Dr. Jan Kanty Fibich

30

Eine(r) von uns:

Sylvia Kley engagiert sich als
Krisenbegleiterin

31

Kurz notiert

Impressum der Seiten :

Caritas in der Diözese Mainz

Redaktion:

Julia Gaschik (verantwortlich),
Alexander Matschak

Wir freuen uns über Anregungen:
info@caritas-bistum-mainz.de

Tel.: 06131/2826-285

Fax: 06131/2826-279

Caritasverband für die Diözese Mainz e.V.
Bahnstr. 32 · 55128 Mainz

Foto: DiCV

MARKUS HANSEN
Geschäftsführer der Initiative Arbeit
im Bistum Mainz e.V.,
korporatives Mitglied des DiCV



Liebe Leserinnen und Leser,

Die Agentur für Arbeit verkündet Monat für Monat niedrigere Arbeitslosenquoten. Das ist erfreulich und zeigt, dass Menschen schneller und leichter wieder eine Anstellung finden. Was die Quote verschweigt, ist die Zahl der langzeitarbeitslosen Menschen, die sich seit 2011 nicht mehr verringert und konstant bei über einer Million liegt. Diese Menschen finden auch bei bester wirtschaftlicher Lage nicht zurück in Arbeit. Viele von ihnen wollen und könnten einer geregelten Erwerbsarbeit nachgehen: Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, sinnstiftende Tätigkeiten und sich im gesellschaftlichen Raum zu bewegen sind wesentliche Voraussetzungen für Gesundheit und persönliche Zufriedenheit. Handicaps wie geringe Qualifizierung, körperliche Einschränkungen, fehlende Kinderbetreuung oder das Alter scheinen dem entgegenzustehen. Meine Erfahrungen aus Arbeitsmarktprojekten belegen aber, dass Menschen, die eine Chance bekommen, diese ergreifen und sich einbringen. Unsere Gesellschaft hätte genügend Wirtschaftskraft, Arbeitsplätze anzubieten, die Handicaps Rechnung tragen. Ideen und Instrumente dafür sind vorhanden. Sie werden aber auf allen Ebenen zu zögerlich umgesetzt und durch die Gesetzgebung eingeschränkt. Niemand trägt gerne das Stigma der Arbeitslosigkeit „HARTZ IV“. Im Musical „Brokenhartz“, das dieser Tage seine Uraufführung in Offenbach hatte, singt der Chor der Arbeitslosen: „Dein Bedarf wird hier zwar lückenlos taxiert, doch dein Bedürfnis systematisch ignoriert“.

Ihr Markus Hansen

JUBILÄUMSJAHR 2017

100 Jahre
aktiv für das WIR

Caritas im Bistum Mainz

SAVE THE DATE

FAMILIENFEST

am 14. Mai 2017 | 10.00 bis 16.30 Uhr rund um den Mainzer Dom

- Festgottesdienst mit Diözesanadministrator
Prälat Dietmar Giebelmann, Domführungen
- attraktives Bühnenprogramm
u. a. mit Sänger Oliver Mager
- großes Menschenkicker-Turnier moderiert von
Mainz 05 - Stadionsprecher Klaus Hafner und
Obermessdiener Andreas Schmitt

- Poetry Slam
- vielfältiges kulinarisches Angebot
- und vieles mehr

www.caritas-bistum-mainz.de

Die Stimme der Arbeitslosen

Brokenhartz: Ein Musical der Caritas Offenbach

TEXT UND FOTOS: MARIE-CHRISTIN BÖHM



Die Caritas in Offenbach hat in Brokenhartz das zum Thema gemacht, was die Stadt prägt: die Langzeitarbeitslosigkeit.

M

usicals über Katzen und Phantome kennt man aus Hamburg oder Wien. Die Caritas in Offenbach hat das zum Thema ihres Musicals Brokenhartz gemacht, was die Stadt prägt: die Langzeitarbeitslosigkeit. Mit 6,4 Prozent liegt die Arbeitslosigkeit in Offenbach über dem Bundesdurchschnitt, prägt Stadt und

Menschen und ist zugleich unsichtbar, verdrängt.

Die Idee zu einem Musical, in dem Langzeitarbeitslose die Hauptrolle spielen, hatte Thomas Gabriel, Regionalkantor des Bistums Mainz. Mit seiner Musik geht er an den Rand der Gesellschaft, zuletzt leitete er einen Projektchor mit Kindern und Jugendlichen aus dem Offenbacher Theresien Kinder- und Jugendhilfzentrum. Mit seiner Arbeit bringt er Themen und Menschen, die am Rand stehen ins Rampenlicht, verschafft ihnen einen Platz auf der (gesellschaftlichen) Bühne.

Thomas Gabriel wandte sich mit seinem Anliegen an Diözesancaritasdirektor Thomas Domnick, der stellte die Kontakte zur Caritas in Offenbach her. Deren Leiterin, Anette Bacher, war direkt von der Idee begeistert, hat doch der CV Offenbach seinen Arbeitsschwerpunkt, verbunden mit langjährigen Erfahrungen und zahlreichen Projekten, in der Beschäftigung und Qualifizierung Langzeitarbeitsloser. Das gelbe Haus der Initiative Arbeit im Bistum Mainz war direkt mit im Boot, Geschäftsführer Markus Hansen sieht im Musical genau die richtige Form „dieser Hartz IV Welt



„Die Stimme ist da, sie zu erheben“, heißt es im Musical.

eine Stimme zu geben“. Hansen wird sowohl Kooperationspartner als auch Akteur, er spielt Querflöte in der Band.

„Im Musical werden prekäre Themen kurzweilig dargestellt“ sagt Bacher und sieht darin sowohl Herausforderung als auch die große Chance das Thema Langzeitarbeitslosigkeit ins Bewusstsein zu rücken.

Die Proben für das Musical starteten vor einem Jahr. Die ursprüngliche Idee des Initiators Thomas Gabriel war es, möglichst viele Darsteller, die selbst Hartz IV beziehen, für Chor und Solistenrollen zu gewinnen. Schließlich konnte ein Drittel der insgesamt etwa 40 Sänger und Sängerinnen von der Zielgruppe selbst besetzt werden. Ihre Langzeitarbeitslosigkeit ist für die Betroffenen vielfach schambesetzt, vielen fehlt das Selbstbewusstsein und der Mut, mit ihrer Biografie auf die Bühne zu gehen. „Aber es gibt auch Einige die sagen, dass das was mit ihnen gemacht wird, eine echte Sauerei ist und die gehen auf die Bühne, und das ist wirklich ein wahnsinniger Erfolg“ so Anette Bacher.

Die Story des Musicals: Sieben Langzeitarbeitslose warten gemeinsam auf dem langen Flur der Arbeitsagentur auf ihren Termin. Da sitzt u.a. die alleinerziehende junge Mutter, deren drei Monate altes Baby ein „akutes Vermittlungshemmnis“ darstellt. Dem schneiklen Rechtsanwalt Felix, der erstmals hier sitzt, wird von den Wartenden direkt jede Arroganz genommen: „Hier ticken die Uhren anders, wenn Du Deinen Job verlierst, bist Du der Arsch.“

Schließlich verkündet die Sachbearbeiterin des Amtes den Wartenden, dass sie alle für ein Beschäftigungsprogramm ausgewählt sind und gemeinsam einen



musikalischen Beitrag einstudieren und auf die Bühne bringen sollen. Nach langen Proben folgt die Ernüchterung, aus dem Auftritt wird nichts, die Gelder für das Beschäftigungsprogramm wurden eingestellt. „Wir werden vom Nichts in Maßnahmen geschoben und von dort wieder zurück ins Nichts“, singt der Chor. Aber so lassen sie sich dieses Mal nicht bezwingen, gemeinsam üben sie weiter und bringen ihr eigenes Stück auf die Bühne, den Schlusssong des Musicals „Die Stimme ist da, sie zu erheben“.

Und so erheben sich bei der Premiere des Musicals am 7. Oktober die 350 Zuschauer in der ausverkauften alten Schlosserei in Offenbach, es gibt stehende Ovationen für die Leistungen von Sängern, Chor und Band.

Das gesamte Musical ist Handarbeit des Caritasverbandes Offenbach: die Texte schrieb deren Berater Holger Senft. In seinen Texten spielt er mit Klischees, bisweilen traurig, zumeist unterhaltsam und mit großem Wortwitz („hier werden Maßnahmen vergeben, ohne wirklich Maß zu nehmen“). Regisseur Peter Strauss ist ehrenamtlicher Mitarbeiter der Caritas und hat seine Freizeit ins Musical investiert. Wie überhaupt die meisten der Mitwirkenden, die hauptamtlich als Berater bei Caritas oder Gemeindereferentin im Bistumsdienst angestellt sind, ihr Engagement fürs Musical ist ein ehrenamtliches. Und das mit viel Liebe zum Detail, so ist beispielsweise das Programmheft des Abends in Form eines Hartz IV-Antrags gestaltet. Wann immer es Schwierigkeiten in den Proben und darüber hinaus gab, Thomas Gabriel war sich zu jedem Zeitpunkt sicher, das Stück erfolgreich auf die Bühne zu bringen „Musik hat eine unglaubliche Kraft. Ich wusste, jeder Schauspieler, jeder Sänger kämpft um das Stück, bringt er doch ein Stück seines Lebens zur Aufführung“, so Gabriel.

Am Ende des erfolgreichen Premiereabends resümiert Diözesancaritasdirektor Thomas Domnick:

„Randthemen ins Bewusstsein bringen, Betroffene beteiligen, die Arbeit im Sozialraum und das Miteinander von Ehren- und Hauptamt, das ist der Kern von Caritasarbeit.“ Ein Abend, der ins Herz trifft und sei es ins gebrochene Herz.

Auf den Spuren von 100 Jahre Caritas im Bistum

10 Fragen an Dr. Jan Kanty Fibich, Chronist der Caritas im Bistum Mainz

INTERVIEW: JULIA GASCHIK



Mit der Gründung der deutschlandweit ersten Sozialstation „St. Lioba“ in Worms schrieb die Caritas im Bistum Mainz 1970 Geschichte.

D

r. Jan Kanty Fibich, geboren 1954 in Kęty in Polen, recherchiert die Geschichte der Caritas im Bistum Mainz, die 2017 ihr 100-jähriges Jubiläum feiert. Dafür hat er Archive durchforstet, alte Akten von Behörden und Gerichten gesichtet. Der

promovierte Theologe und langjährige Geschäftsführer der Caritasverbände Rheingau und Rheingau-Untertaunus leitet in seiner Altersteilzeit zudem Archive im Caritasverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus und dem Caritasverband für die Diözese Limburg.

Herr Dr. Fibich, warum interessieren Sie sich ausgerechnet für die Geschichte der Caritas im Bistum Mainz?

Durch meine berufliche Tätigkeit war ich auf die Limburger Caritas fixiert. Aber dann kam 2014 die Anfrage eines anderen Caritasverbandes nach einer Chronik, die ich damals nicht annehmen konnte. Da kam mir der Gedanke: Hallo, die Mainzer werden bald auch 100, und du wohnst in Gonsenheim. Geht da was? Und es ging!

Nehmen Sie uns mal mit auf eine Zeitreise: Wie war das damals, als am 3. Juli 1917 unter Bischof Georg Heinrich Kirstein der „Caritas-Verband der Diözese Mainz“ gegründet wurde?

Wir sind mitten im Ersten Weltkrieg. Im Westen: Eintritt der USA in den Krieg. Im Osten: Der Zar dankt ab und wird mit seiner Familie ermordet, die Oktoberrevolution bricht aus. Im Deutschen Reich herrscht Hungersnot. Pro Kopf gibt es 170 Gramm Brot am Tag und 2,5 Kilo Kartoffeln pro Woche. Die Deutschen Bischöfe hatten vor dem Hintergrund der allgemeinen Not beschlossen, dass die Caritas ausgebaut werden soll. Jedes Bistum sollte zumindest einen Diözesan-Caritasverband einrichten. Bischof Kirstein beauftragte Domkapitular Dr. Ludwig Bendix mit den Vorbereitungen und ernannte ihn zum ersten Vorsitzenden. Dieser klagte bei der Gründung: „Wir Katholiken sind in Hessen Minderheit...“ Ja, Mainz gehörte damals tatsächlich zum Großherzogtum Hessen.

Sind Sie bei Ihren Recherchen der Caritas-Geschichte auf Überraschendes gestoßen?

Es gab „Aha-Erlebnisse“. So fand die Caritasgründung am 3. Juli 1917 nicht, wie meist berichtet, im Frankfurter Hof statt, sondern in der Pfaffengasse 17. Das Gebäude gibt heute nicht mehr. Im Frankfurter Hof war die vorbereitende Sitzung. Oder: Sowohl der Mainzer Dom als auch die Karmeliterkirche standen vor dem Einsturz. Bischof Ludwig Maria Hugo ernannte 1924 den Kaplan Aloys Stempel zum Koordinator der Baumaßnahmen - und im Nebenamt zum Caritasdirektor.

Und gab es etwas, das Sie persönlich bewegt hat?

Besonders berührt hat mich – selbst „Deutscher mit Migrationshintergrund“ – ein Bericht von Caritasdirektor Othmar Weis vom Dezember 1946. Darin heißt es: „Eine dritte Familie wurde in einer eingestürzten ehemaligen Kaserne zufällig ausfindig gemacht, weil die 7 Kinder, das Älteste 13 Jahre alt, bettelnd und stehend bei Frostgraden barfüßig durch die Straßen streiften und die Caritas-Fürsorgerin sie aufgriff. Die Familie hauste in dem zerbombten Keller ohne Licht und Wasser, die Löcher mit Brettern und Pappe zugestellt.“ Schaut man in diesen Tagen die Nachrichten, sieht man in Aleppo und anderswo dieselben Häuserruinen und hört von denselben Kellerlöchern, in denen Menschen hausen.

Mit der Gründung der deutschlandweit ersten Sozialstation „St. Lioba“ hat die Caritas im Bistum Mainz 1970 Geschichte geschrieben. Wie kam es dazu?

Die ambulante Pflege daheim war bis dato Sache der Familie und der zahllosen Ordensschwwestern. Die gab es aber auf einmal nicht mehr in der Anzahl und nicht dort, wo sie benötigt wurden. Als Modellversuch startete 1970 die Pflegestation St. Lioba in Worms. Gertrud Skowronski vom Diözesancaritasverband Mainz und Marta Belstler vom Pendant in Freiburg werden „Mütter“ der Sozialstation genannt. Pioniere in Mainz waren hierbei auch der langjährige Diözesancaritasdirektor Domkapitu-



Hat für die Chronik der Caritas zahlreiche Archive durchforstet: Dr. Jan Kanty Fibich

lar Günter Emig, damals stellvertretender Caritasdirektor, sowie der damalige Sozialminister Heiner Geißler. Heute ist Pflege zu Hause ohne Sozialstationen undenkbar.

Und dann gab es für kurze Zeit einen Mitarbeiter, der heute ein Promi ist. Können Sie uns das erzählen?

Ja, ja, der „Caritas-Fritze“, wie er mal genannt wurde. Im ersten Semester an der Uni Mainz wohnte er in einer Notunterkunft auf dem Jugendwerk auf dem Hartenberg. Er hatte die Aufgabe, die Care-Pakete in der Volksküche von Mäusen freizuhalten. Als Gegenleistung durfte er sich aus den Paketen verpflegen. Als Student jobbte er als Sozialarbeiter in den Semesterferien als Leiter der Kinderfürsorge der Mainzer Caritas. Er hatte Familien zu besuchen und zu sehen, ob die behördlichen Auflagen eingehalten wurden und wurde dann kurzfristig Leiter der Männer- und Gefangenenfürsorge. Die Rede ist von Mario Adorf.

Wenn Sie zurückschauen: Wo hat sich die Caritas im Bistum Mainz am meisten verändert?

Nun, sicher in der Art der Hilfen. Waren es zu Beginn materielle Hilfen in Form von Suppenküchen, Kleidern, Wäsche, Schuhen, Lebensmitteln, so stehen heute mehr institutionelle Hilfen in Form

von Beratung und Begleitung im Vordergrund – wobei: die Kleiderkammer, die Tafel, der Babykorb, solche Angebote nehmen wieder zu. Lebte man aber damals finanziell beinahe wortwörtlich von der Hand in den Mund, Geldspenden wurden direkt in materielle Hilfen umgetauscht, so gibt es heute oft das Problem: Welches Angebot lässt sich finanzieren. Hilfe ist auch ein Markt geworden. Zu sagen ist auch: Die Caritas ist heute einer der größten Arbeitgeber in Deutschland.

Und wo sehen Sie Kontinuität – trotz gesellschaftlicher und politischer Veränderungen?

„Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, sagte Jesus. Die Sorge für die Benachteiligten, Rechtlosen, Alten, Kranken, Armen, Fremden war 1917 und ist auch heute Auftrag und Zweck der Caritas als Organisation. Der Auftrag zur Caritas für jeden Einzelnen von uns ist davon unberührt. Das, was die Fähigkeiten eines Einzelnen oder eine Einrichtung übersteigt zu ergänzen oder zu übernehmen, dafür wurde der Caritasverband gegründet.

Sie haben auch alte Fotos, Dokumente und Wappen zu Tage befördert. Was war Ihr Lieblingsfund?

Eine Caritas-Postkartenserie, die zur Finanzierung der Kinder-Landverschickung in den 1920er Jahren in die Schweiz oder Österreich beitragen sollte. Auf einer sieht man zwei Buben, Schulkinder aus irgendeiner Großstadt, in kurzen Hosen auf einer Almwiese und sichtlich interessiert über eine im Gras liegende Kuh gebeugt. Man kann fast ihre Gedanken lesen: „Da vorne also geht das Gras rein, und da hinten kommt dann die Milch raus“.

Warum ist es in Ihren Augen wichtig, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen?

Wenn ich nicht weiß, woher ich komme, kann ich nicht verantwortlich entscheiden, wohin ich gehen will. Dann laufe ich dummen Bauernfängern hinterher. Schaut man in die Geschichte, kann man im besten Falle Fehler vermeiden.

Eine(r) von uns

Sylvia Kley engagiert sich als Krisenbegleiterin in der Ehe-, Familien und Lebensberatung

TEXT PATRICIA MANGELSDORFF

A

ls die Ehe-, Familien- und Lebensberatung des Caritasverbandes Worms 2012 per Anzeige ehrenamtliche Krisenbegleiter suchte, fühlte sich Sylvia Kley sofort angesprochen. Seitdem steht sie immer wieder Menschen in schwierigen Situationen zur Seite. Warum tut sie das – neben ihrem fordernden Beruf, in welchem sie langzeitarbeitslose Menschen bei der beruflichen Integration unterstützt? Die 55-Jährige überlegt einen Moment. „Ich bin halt so groß geworden, dass man einander hilft. Gerechtigkeits-sinn gehörte einfach dazu in unserer Familie. Und früher hatte ich einfach nicht genügend Zeit.“

Früher: Damit meint sie ihre Arbeit als Personalleiterin in der Wirtschaft, bis 2009, bevor die Pflege ihrer Mutter begann. In dieser Phase sei ihr klar geworden, dass sie sich beruflich umorientieren und im sozialen Bereich arbeiten wolle, erzählt Kley. Und die ehrenamtliche Arbeit als Krisenbegleiterin „passt eben gut für mich, weil ich immer viel und gerne mit Menschen gearbeitet habe“.

In ihrem Ehrenamt begleitet sie gerade zwei alleinerziehende Mütter mit je zwei Kindern. Was ihr dabei wichtig ist: „Den Müttern Rückhalt zu geben, gerade dann, wenn andere ihnen viel reinreden. Ehrlich und geradeheraus mit ihnen zu sein. Ihnen Auszeiten zu ermöglichen, damit sie einfach mal in Ruhe eine Freundin treffen und durchatmen können. Und auch die Kinder brauchen in Situationen wie etwa kurz nach der Tren-



Rückhalt geben und Auszeiten ermöglichen, darum geht es Sylvia Kley bei ihrem Engagement.

nung der Eltern mal jemanden, der ihnen Ruhe gibt.“

Das Zusammensein mit Kindern ist etwas Besonderes für Sylvia Kley. „Ich bin ja nicht so der mütterliche ‚verhättschelnde Typ‘“, sagt sie schmunzelnd. Und dann ernst: „Ich möchte mit den Kindern einen guten Kontakt aufbauen. Gleichzeitig gebe ich ihnen viel Zeit und Raum für sich, lasse sie auch in Ruhe, wenn sie das möchten. Gerade das ermöglicht immer wieder sehr schöne Begegnungen mit ihnen.“

Ehrenamtliche Krisenbegleiter wie Sylvia Kley begleiten und helfen, wenn das in einer akut schwierigen Lebenssituation über die Beratungen der Caritas-Fachstelle hinaus notwendig ist, absolut vertraulich und kostenfrei. Für bis zu drei Stunden in der Woche und über

einen Zeitraum von maximal drei Monaten unternehmen sie etwas mit den Kindern, begleiten zum Arzt, geben Impulse, hören zu oder sind einfach da. Dabei sind sie in stetigem Kontakt zur Beratungsstelle und erhalten dort regelmäßig Fortbildungen.

Privat erlebt Sylvia Kley das Familienleben mit fünf Geschwistern, Nichten, Neffen und ihrem Patensohn als Bereicherung. Und was macht ihr noch Freude? „Mein Garten, Tai Chi, der regelmäßige Austausch mit den anderen Krisenbegleitern. Ich höre auch gerne Musik, die Power hat.“ Nach einer kurzen Pause ergänzt sie. „Vielleicht gibt auch mein Päckchen Wut mir Kraft. Denn ich weiß genau: Viele Menschen könnten ein besseres Leben haben.“

Caritas im Bistum Mainz ehrt Karl Kardinal Lehmann

Die Caritas im Bistum Mainz hat den ehemaligen Bischof von Mainz, Karl Kardinal Lehmann, mit dem „Barmherzigen Samariter“ ausgezeichnet. Die beiden Diözesancaritasdirektoren Thomas Domnick und Domkapitular Hans-Jürgen Eberhardt überreichten die Auszeichnung des Caritasverbands für die Diözese Mainz. Dabei würdigten sie „das herausragende Engagement und den vielfältigen Einsatz Lehmanns für die Belange der Caritas im Bistum Mainz“. Im Konflikt um die Schwangerenberatung gründete Karl Kardinal Lehmann 2001 gemeinsam mit dem Caritasverband das „Netzwerk Leben“ mit dem Auftrag, Leben zu schützen, zu unterstützen und zu fördern. Die Weiterentwicklung der Kindertagesstätten in katholischer Trägerschaft sowie die Förderung der Sozialpastoral waren weitere zentrale Anliegen Lehmanns.



Foto: DiCV Mainz

Der „Barmherzige Samariter“ geht an Menschen, die sich wie Kardinal Lehmann in besonderer Weise um die Caritas verdient gemacht haben.

Engagierter und kompetenter Einsatz für Flüchtlinge



Foto: CV Darmstadt

Anne Krampff und Dr. Simone Sartorius-Neef haben sich neben Ihrem Engagement für Flüchtlinge fortgebildet.

Mit Zertifikat und einem Blumenstrauß dankte Caritasdirektor Franz-Josef Kiefer den beiden ehrenamtlich engagierten Frauen Anne Krampff und Dr. Simone Sartorius-Neef für deren Einsatz in der Flüchtlingshilfe und gratulierte zur erfolgreichen Teilnahme am Qualifizierungskurs zur ehrenamtlichen Flüchtlingsbegleitung: „Sie sind die ersten Absolventinnen des Qualifizierungskurses im Kreis Bergstraße. Wir möchten Ihnen danken, dass Sie sich neben all den Stunden, die Sie mit den Flüchtlingen verbringen, auch die Zeit für Informationsveranstaltungen genommen haben, um sich über Flüchtlinge in Deutschland, das Ehrenamt oder Asyl- und Aufenthaltsrecht weiter zu bilden.“

Leitfaden für Ehrenamtliche in der rechtlichen Betreuung

Antworten und Hinweise für Ehrenamtliche in der rechtlichen Betreuung gibt eine neue Broschüre der Caritas im Bistum Mainz. Unter dem Titel „Menschen zur Seite stehen“ finden Ehrenamtliche ganz konkrete Informationen für ihre Tätigkeit. Geklärt wird zum Beispiel, worin die Aufgaben eines rechtlichen Betreuers liegen, wie dieser versichert ist und wie die Betreuungsvereine helfen. Außerdem finden die Ehrenamtlichen Hinweise, wie sie betreute Menschen in den Bereichen Wohnen, Finanzen und Gesundheit beraten und unterstützen können. Die Broschüre steht unter www.caritas-bistum-mainz.de zum Download bereit.



Foto: DiCV Mainz

In der neuen Broschüre finden Ehrenamtliche Informationen rund um die rechtliche Betreuung.